Nachrichten über das höhere Unterrichtswesen zu Attendorn

vom Anfange des 16. Jahrhunderts bis zur Errichtung des Progymnasiums daselbst.

I. Das alte Gymnasium.

Als am Ende des 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts das Studium der klassischen Litteratur auch in Deutschland neu belebt wurde, und man die Meisterwerke der beiden gebildetsten Völker der Vorzeit zum Unterrichte der Jugend allgemeiner zu benutzen anfing, war Attendorn unter den Städten des ehemaligen Herzogthums Westfalen die erste, welche sich einer, auf der Grundlage des klassischen Alterthums ruhenden, höhern Bildungsanstalt zu erfreuen hatte. Diese Schule verdankte mittelbar ihre Entstehung oder Umgestaltung einem Manne, der keinen geringen Antheil an der Wiederbelebung jener Studien und an der Verbesserung des höhern Schulwesens in Westfalen und weiterhin in ganz Deutschland gehabt hat, dem trefflichen und hochgebildeten Münsterschen Domherrn Rudolph von Langen (geb. 1440, gest. 1520) *). Derselbe hatte, nach tüchtiger Vorbereitung in seinem Vaterlande, schon in früher Jugend in Italien, vorzüglich in Rom, die Schätze der alten Litteratur genau kennen gelernt und lieb gewonnen, und war mit dem Entschlusse in seine Heimat zurückgekehrt, dieselben auch hier nach Kräften zu verbreiten, insbesondere dahin zu wirken, daß der höhere Unterricht auf dieser Grundlage neu eingerichtet werde. Es war aber dem eifrigen Beschützer und Gönner aller edlen Bestrebungen nach rastlosen Bemühungen und nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten erst in seinem spätern Alter, am Ende des 15. Jahrhunderts, gelungen, zunächst die Domschule zu Münster umzugestalten und die Lehrerstellen an derselben mit Männern zu besetzen, die, meistens von ihm selbst und seinem Landsmanne und ehemaligen Mitschüler Alexander Hegius zu Deventer gebildet, fähig und entschlossen waren, in seinem Sinne zu lehren und zu wirken. Nun begann ein äußerst regsames Streben an dieser Schule. Ihr Ruf und der ihrer ausgezeichneten Lehrer verbreitete sich bald in den benachbarten Städten, und v. Langen,

*) Vergl. über ihn die neuesten Schriften: Oratio de Rud. Langio (Monast. 1849) von Prof. Dr. Winiewsky; und „die münsterschen Humanisten und ihr Verhältniß zur Reformation" von Dr. C. A. Cornelius (Münster 1851) nebst den dort angeführten Quellen und Schriften.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der, obgleich er selbst an der Anstalt nicht unterrichtete, doch allgemein als die Seele des Ganzen galt, wurde von den bedeutendern derselben mit der Bitte angegangen, ihnen zum Zwecke der Einrichtung oder Umgestaltung ihrer Schulen geeignete Lehrer zu besorgen. Langen willfahrte ihren Wünschen gern und schickte solche nach Hamm, Dortmund, Herford, Attendorn, Soest, Essen, Osnabrück.

Der Mann, den er der Stadt Attendorn durch ein ehrenvolles Zeugniß empfahl, war Tilman Mülle,*) aus dem hiesigen Orte gebürtig, in der berühmten Schule zu Deventer von Alex. Hegius und durch den Umgang mit seinem Gönner gebildet, ein würdiger und mit nicht gewöhnlicher Gelehrsamkeit ausgerüsteter Priester und Schulmann. Er trug kein Bedenken, neben dem Pfarramte hierselbst zugleich noch die Leitung einer höhern Schule zu übernehmen und an derselben in den Hauptlehrgegenständen zu unterrichten.

Der Abstammung einer Reihe von Gelehrtenschulen in Westfalen, insbesondere auch der Attendorner, von der Münster'schen, so wie der Männer, welche diese Töchterschulen einer feinern Bildung und gründlichern Gelehrsamkeit von dort aus nach allen Seiten hin verpflanzten, gedenkt Hamelmann in der „Apologia pro Westph. contra Justi Lipsii calumnias" **) in folgender Weise: „Sic igitur paulo ante a. 1500 constituta Monasterii schola usque ad Anabaptisticos furores florens ac celebris mansit et in totam reliquam Westphaliam et Germaniam optima studia propagavit. Hinc enim colonias elegantioris doctrinae deduxerunt Petr. Nehemius Tremoniam, Jos. Horlenius Hervordiam . . . Tilemannus Mullerus Attendorum, a quo Joh. Rivius, Attendoriensis, vir doctissimus et multis editis scriptis clarus, Georgii Fabricii, Adami Siberi, Jacobi Magdeburgii et postea Augusti, Electoris Saxoniae praeceptor, primum institutus est."

In welchem Jahre die hiesige Schule ins Leben getreten sei, läßt sich mit Sicherheit nicht bestimmen, jedenfalls aber vor 1520, dem Todesjahre von Langen's; und

---

*) Sein Name findet sich bei den verschiedenen Schriftstellern ganz verschieden geschrieben. Bei Georg Fabricius in der „Vita Rivii Atthendoriensis" heißt er Tilomannus Mullius; bei Chyträus „Chron. Saxon." Tilem. Mollerus; bei Hamelmann bald Tilemannus Mullerus, bald Tiem. Mullaeus; v. Steinen nennt ihn „Tilman Müller" und bemerkt dabei, daß ihn andere irrig Timan Mullaeus hießen, alle spätern sind diesem gefolgt. – Gemäß der lateinischen Schreibung bei Fabr., der ältesten und sichersten Quelle, hat er offenbar „Mülle" geheißen, welchem Namen auch „Mullaeus" entspricht. Wäre sein Name „Müller" gewesen, so würde diesen sein Schüler Rivius, oder vielmehr dessen Schüler Fabricius, der ihn aber ohne Zweifel von dem erstern hörte, gewiß nicht zu „Mullius" latinisirt haben. Meine Vermuthung wird auch dadurch unterstützt, daß der Familienname „Mülle" hier keineswegs fremd ist. Auf einem in der hiesigen Pfarrkirche liegenden Grabsteine stehen die Worte: „Anno Domini 1672, 27. Mai, pie obiit in domino reverendus dominus Jodocus Mulle, anno aetatis 74, sacerdotii 49." Auch gibt es hier noch jetzt ein „Müllen Haus."

**) Hamelmanni opera gen. hist. de Westph. et Saxon. infer. Lemgoviae 1711. p. 1428.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

da Tilm. Mülle, wie wir später sehen werden, zu der Zeit, als Rivius, geb. 1500, sein Schüler war, also etwa zwischen den Jahren 1512 und 1518, bereits „senex“ genannt wird, höchst wahrscheinlich gleich im Anfange des Jahrhunderts, kurz nach der Einrichtung der Domschule zu Münster.*)

Ebenso ist nach den vorhandenen Quellen nicht ganz klar, ob Tilm. Mülle hierselbst ein Gymnasium neu gegründet, oder ein bereits bestehendes in ähnlicher Weise, wie die Münster'sche Domschule, nach den Grundsätzen von Langen's nur umgestaltet habe. Es scheint eher das Letztere der Fall gewesen zu sein. Bei Hamelmann in der „Oratio de Rudolpho Langio“ (Opera gen. hist. p. 267 u. 268) heißt es nämlich: „Ibi (Monasterii) mox istius celebris scholae novae et celebrium in ea lectorum fama in vicinis increbuit urbibus, ut ex multis civitatibus peterentur a Langio docti ludimagistri. Sic Hammonem misit Lud. Heringium — Tilemannum Mullerum in patriam urbem Surlandiae Attendorum mittit cum honorifico testimonio, ut ibi celebre Gymnasium ἀτδοῦναρεt.“ Eben so sagt von Steinen (Westph. Geschichte, Stück XXX. S. 1104 — 1106): „Die Schule zu Attendorn ist im Anfange des 16. Jahrhunderts durch Tilman Müller, welchen andere irrig Timan Mullänus heißen, ein Stadtkind, welchen Rud. v. Langen aus Münster dahin schickte, in guten Stand gesetzet worden, wie sie denn auch noch im gutem Rufe ist. **)

Dem sei, wie ihm wolle; Mülle legte Hand ans Werk, übernahm die Leitung der Schule, ertheilte selbst täglich Unterricht, namentlich in den beiden alten Sprachen, wobei er, nach Beseitigung der bisher üblichen unzweckmäßigen Schulbücher und barbarischen Schriftsteller, geeignetere Unterrichtsmittel und die alten Klassiker benutzte, und unterstützte die Attendorner Bürger mit Rath und Mitteln, andere, zur Bildung der Jugend taugliche Männer für die neue Lehranstalt zu gewinnen. Namen und Zahl der übrigen Lehrer finden sich übrigens nicht angemerkt. — Georg Fabricius erwähnt gleich im Eingange seiner „Vita Joannis Rivii Atthendoriensis“ des Tilm. Mülle und seiner ausgezeichneten pädagogischen Wirksamkeit hierselbst, ohne jedoch seiner Empfehlung und Absendung nach Attendorn durch Rud. von Langen zu gedenken, mit folgenden, ihn sehr ehrenden Worten: „Erat in oppido eius (Rivii) natali ecclesiae praeses veneranda aetate et non vulgari doctrina vir Tilomannus Mullius, qui ferre non potuit, ut pueri et adolescentuli, quorum indoles ipsi perspecta erat, et qui magna

---

*) Gegen 1534 schickte Mülle den Daberkus dem Rivius als Gehülfen nach Annaberg; wenn er also um 1515 schon senex, etwa 60 Jahre alt, war, so mußte er in jener Zeit etwa 79 bis 80 Jahre zählen. Darnach hat er ein sehr hohes Alter erreicht.

**) Derselben Ansicht ist Niesert (Rudolfs von Lange litterarische Verdienste). Vergl. Seibertz Westfäl. Beiträge II. S. 442.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aviditate literas arriperent, negligerentur. Quamobrem etsi munus ecclesiasticum plenum dignitatis et satis laboriosum gereret, tamen humilius non detrectavit, et labores plures et graviores suscepit. Primum enim singulis ipse diebus docuit: tum ut apti ad puericiam formandam homines accerserentur, et consilio et opibus cives Atthendorienses iuvit. Mangnum hoc fuit in sacerdote, in sene, in Saxone, illis praesertim moribus atque temporibus. Idem Jacobus Vimphelingus fecit Heidelbergae, ut et in templo concionaretur et docendi munus ultro in schola susciperet. Ea tempestate si quis vel carmen scriberet vel aliquid literarum Graecarum sciret, is pro miraculo habebatur: de institutione autem Alexandri Hegii Daventriensis, qui Rudolphum Agricolam audiverat, utrumque praestabat Tilomannus, et utroque suos auditores exercebat.“ *)

Wir sehen aus dieser Stelle zugleich, daß Tilm. Mülle zu Deventer von Alex. Hegius auch die griechische Sprache und Litteratur genauer kennen gelernt hatte und seine Schüler darin unterrichtete, was damals so selten war, daß dieser Gegenstand wegen Mangels einer geeigneten Lehrkraft Anfangs nicht einmal an der Domschule zu Münster vorgetragen werden konnte, bis Cäsarius von Köln nach Münster kam, und bei dessen Rückkehr dorthin inzwischen der Münster'sche Lehrer Hagemann jenen Unterricht zu übernehmen im Stande war. **)

Uebrigens lehrte Mülle nicht nur öffentlich in der Schule, sondern er nahm auch einzelne, durch Talent, Fleiß und gute Führung ausgezeichnete Jünglinge in sein Haus auf, um sie durch seinen nähern Umgang und innigern Verkehr in den Wissenschaften und guten Sitten weiter zu fördern. Obgleich Priester und schon alt, scheuete er sich nicht, „mit Ablegung der Person des Theologen und Greises“, selbst an den körperlichen Uebungen und geistigen Spielen und Scherzen dieser jungen Leute in seinem, zu diesem Zwecke eingeräumten Garten in munterer und kindlicher Weise Theil zu nehmen, so daß er unter der Jugend gleichsam selbst wieder jung wurde. Aber auch Ernstes wurde getrieben: er legte ihnen mitunter Themata vor, die sie bald in Versen, bald in dieser, bald in jener Sprachform bearbeiten mußten; Verse aus dem Virgil, und inhaltreiche Sprüche aus dem Dionysius Cato wurden memorirt; an den Sonn- und Festtagen die Evangelien ausgelegt, wobei er die in Herametern abgefaßte „Historia Evangelica“ des Spanischen Priesters C. Vettius Aquilinus Juvencus zum Grunde legte; auch stellte er mit ihnen täglich Uebungen in der Musik an, ließ sie häufig kirchliche Hymnen singen, untersuchte und erklärte ihren Sinn, damit sie auch in der Kirche mit Einsicht und Verständniß vorgetragen würden. ***)

---

*) Vergl. auch über ihn Westf. Beiträge von Seibertz II. S. 27 und 441 folg.

**) Vergl. Cornelius a. a. O. S. 10

***) Vergl. G. Fabricius im Anfange der Vita Rivii.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus allem diesem geht hervor, wie sehr dem vortrefflichen Manne die Bildung seiner Zöglinge am Herzen lag, welche Opfer er brachte, und welche Mühe er sich gab, sie nicht bloß zu unterrichten, sondern auch einen edlen und religiösen Sinn in ihnen zu wecken und zu pflegen. — Jene häuslichen und mehr auf einen engern Kreis beschränkten pädagogischen Uebungen scheinen indeß in die Zeit zu fallen, wo er bereits dem öffentlichen Lehramte entsagt hatte aus Gründen, die wir weiter unten näher bezeichnen werden.

Zu den Jünglingen, welche sich eines vertrautern Umganges mit dem würdigen Greise in seinem Hause zu erfreuen hatten, gehörte vor allen der, später als Lehrer und Gelehrter so berühmte und um die klassischen Studien überhaupt, wie um das Schulwesen in Sachsen insbesondere hochverdiente Schulmann Joannes Rivius. Es ist hier nicht der Ort, auf das Leben und Wirken dieses, in der gelehrten Welt allgemein bekannten Mannes näher einzugehen; weil er jedoch unter den Zöglingen der alten Attendorner Schule und gerade ihres Gründers, bei weitem der berühmteste ist, auch seiner Abkunft nach dem hiesigen Orte angehört, so liegt es nicht fern, wenigstens die Hauptpunkte hervorzuheben, was um so weniger ungerechtfertigt sein dürfte, da manche, ihn betreffende Angaben in spätern Werken ungenau, oder geradezu unrichtig sind.

Außer der bereits oben aus Hamelmann angeführten Stelle, wo des Rivius nur beiläufig gedacht wird, kommt bei diesem Schriftsteller noch eine andere, denselben betreffende vor,*) welche so lautet: „Joannes Rivius, Attendoriensis, in patria audivit popularem Timannum Mullaeum, discipulum Hegii, qui eum primo ad Theod. Rotarium, Unnensem, Hervordiae docentem cum Jac. Montano, Spirensi, misit et postea Murmellio et Horlenio docentibus Monasterii commendavit, et is Triviis in Grammatica, Dialectica et Rhetorica scriptis rem litterariam in Misnia egregie promovit et ipse Westphalus habuit ibi discipulos Georg. Fabricium et Adamum Siberum aliosque restauratores rei litterariae.“ Anders äußern sich über diesen Punkt Georg Fabricius**) und Hartzheim

*) Hamelm. op. p. 333. (Relatio historica.)

**) Die schon mehrmal herangezogene, von Georg Fabricius, dem Schüler und Freunde des Rivius, verfaßte Vita ist zuletzt abgedruckt in dem, von Baumgarten-Crusius zur Säkularfeier der Landesschule Afra zu Meissen herausgegebenen Progr. Juli 1843. p. 43 folg. Außerdem ist des Rivius Leben in deutscher Sprache beschrieben von Cajetan August Jahn, Churf. Sächs. Commissionsrath und Justiz-Amtmann zu Colditz — „Versuch einer Lebensbeschreibung des Joh. Rivius von Attendorn. Bayreuth. 1792.“ Bei beiden sind die vielen, außerdem noch über Rivius handelnden Quellen und Schriften aufgezählt. Vergl. auch über ihn Seibertz „Westf. Beiträge II. S. 78. folg., wo indeß Einzelnes ungenau berichtet wird. Auch die daselbst aus dem „Neuen bergmännischen Journale“ (B. 4. N. 4. 1816) mitgetheilte Behauptung, der berühmte Georg Agricola habe seine gelehrte Bildung zum großen Theile dem Umgange mit Rivius zu verdanken, mit dem er 1518 zu Meissen in collegia-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(Bibl. Colon. p. 197), nach deren Angaben Rivius gleich nach Vollendung seiner Studien in Attendorn auf die Universität zu Köln geschickt wurde. Ersterer sagt, nachdem er vorher von dem jungen Rivius erzählt, wie sein unablässiger Fleiß bei seinem ohnehin zarten und schwächlichen Körperbau den Vater in Besorgniß setzte, er möge sich eine gefährliche Krankheit zuziehen, wie dann der erfahrene Lehrer diesem gerathen habe, den Sohn in den Musestunden auch zu häuslichen Arbeiten heranzuziehen, *) und, wie endlich Tilm. Mülle, bewogen durch die ausgezeichneten Fähigkeiten des Knaben, diesen mit zwei oder drei andern in sein Haus aufgenommen habe, um außer ihren Studien auch ihre schon erwähnten körperlichen Uebungen genauer zu überwachen, ausdrücklich: „Disciplina tam gravis et eruditi viri in patria imbutus Rivius doctoris sui consilio a parentibus in Academiam Coloniensem mittitur, in qua tum temporis Arnoldus Vesaliensis, Matthaeus Phrissemius, Joannes Caesarius philosophiam et artes liberales docebant, et laudibus ingeniorum atque existimatione doctrinae florebant maxime.“ Wir werden wohl dieser am nächsten stehenden Quelle den meisten Glauben zu schenken haben und wollen uns auch bei den folgenden kurzen Angaben hauptsächlich an Fabricius halten, bei dem nur ein paar, schon von Baumgarten als irrig nachgewiesene, chronologische Zahlen falsch angegeben sind. **)

---

lischem Verhältniß gestanden, ist als ganz irrig zurückzuweisen. 1518 war Rivius in seinem 18 Lebensjahre und kaum noch auf die Universität Köln gegangen; und selbst als er 8 Jahre später nach Zwickau kam, lehrte Georg Agricola nicht mehr daselbst, sondern hatte sich bereits nach Italien begeben, „ut philosophos et medicos audiret.“ — Nach dem Abgange Agricola's war die Leitung der Schule dem Leonard Natherus übertragen; und erst in dieser Zeit wurde Rivius Lehrer in Zwickau. —

*) Der Vater des Rivius, ein mittelmäßig begüterter Bürger hierselbst, war Anfangs Willens, seinen Sohn die Silberschmiedekunst erlernen zu lassen. Fabricius spielt darauf an in folgenden, auch von Jahn mitgetheilten Distichen:

O dilecte mihi patrio plus semper amore,
Rivi, doctorum, qui viguere, decus!
A patre, caelando argento, haud locuplete, dicatus,
Artis monstrasti tu melioris iter.

**) Wenn aber Baumgarten-Crusius weiterhin den Fabricius corrigiren will, wo dieser anführt: „Tempus autem, quod in ocio literario et pulveribus scholasticis continenter transegit in his regionibus, anni sunt tres et viginti, (Baumg. bemerkt hierzu in einer Note: „imo tredecim vel quatuordecim“) quod in aulicis occupationibus, tantummodo duo,“ so ist er vielmehr selbst im Irrthum; denn Fabr. hat hier, nach dem Zusammenhange der Gedanken, offenbar die ganze Dauer des Aufenthalts des Rivius in Sachsen im Auge; diese beträgt aber, mit Einschluß der zwei Jahre, die er am Hofe zubrachte, d. h. die er ganz der Erziehung des Prinzen August widmete, (1540 bis 42) eben 25 volle Jahre, indem er im Jahre 1526 seine amtliche Thätigkeit in Sachsen, als Lehrer zu Zwickau, begann und am 1. Januar 1553 starb. Sonach stellen sich die chronol. Zahlen über Rivius, wobei nur die Zeit seines Aufenthalts auf den Universitäten zu Köln und Leipzig, letzterer jedenfalls nur von kurzer Dauer, nicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In Köln widmete sich Rivius auf Zureden des Rechtsgelehrten Matthäus Prissemius dem Studium der Philosophie und der klassischen Litteratur, obgleich ihm seine Freunde riethen, die Rechte, seine Lehrer, Theologie zu studiren. Er wandte sich also den Wissenschaften zu, wovon Fabricius schon damals meint, daß sie „nec splendorem nec gratiam vulgi habent nec augendarum facultatum quasi materiam praebent aut segetem.“ Nach Vollendung seiner vorbereitenden Studien in Köln begann er seine amtliche Laufbahn an der Schule daselbst nahe bei der Kirche, „zur Stufen Mariä“ genannt, wo er ungefähr drei Jahre lehrte. Dann machte er eine Reise an den Oberrhein, um in den größern Städten daselbst die Klosterbibliotheken, wo alte Bücher und Handschriften aufbewahrt wurden, zu durchforschen; besuchte darauf noch kurze Zeit die Universität Leipzig, wurde demnächst im Jahre 1526 von dem Stadtrath zu Zwickau als Lehrer der dortigen Schule berufen, wo er sieben Jahre blieb, und wirkte dann als anerkannt tüchtiger Schulmann und Gelehrter zu Annaberg, Marienberg, Schneeberg, in der ersten und letzten Stadt als Rector, in Marienberg als Privatlehrer,*) bis ihn, in Folge seines schon damals weit verbreiteten Ruhmes, nachdem er noch kurz vorher einen an ihn ergangenen Ruf nach Königsberg in Preußen, sowie nach Bautzen, abgelehnt hatte, im Jahre 1537 der Herzog Heinrich von Sachsen-Altenburg nach Freyberg berief, um das Rectorat der dortigen Schule und zugleich die Erziehung seines jüngern Sohnes August, nach Einigen auch des später als Herzog und Kurfürst bekannten ältern Prinzen Moritz, zu übernehmen.**) Den Prinzen August und den jungen Grafen Joh. von Mansfeld begleitete er darauf im Jahre 1540, einem ehrenvollen Auftrage Herzog Heinrichs gemäß, als Rathgeber und Leiter ihrer Studien

---

genau zu ermitteln sein wird, in folgender Weise heraus: Geboren zu Attendorn am 1. August 1500; Aufenthalt in seinem Geburtsorte, Schüler des Tilm. Mülle daselbst, bis etwa zu seinem vollendeten 18. Lebensjahre; von da an zwei oder drei Jahre Student in Köln, bis 1521; dann ungefähr drei Jahre Lehrer in Köln, bis 1524; darauf Reise an den Oberrhein und Besuch der Universität Leipzig, bis 1526; Lehrer in Zwickau sieben Jahre, von 1526 bis 1533; Rector der Schule zu Annaberg und Privatlehrer zu Marienberg zwei Jahre, also bis 1537; von da an Vorsteher der Schule zu Freyberg und Erzieher des Herzogl. Prinzen August, bis 1540; diesen begleitete er auf die Universität Leipzig (1540 bis 1542); Inspector der Herzogl. Sächsischen Schulen, insbesondere der zu Meissen, von 1543 an; endlich Assessor und Rath an dem 1545 neu errichteten Consistorium zu Meissen, bis zu seinem am 1. Januar 1553 erfolgten Tode.

Rector zu Schneeberg vorher 2 Jahre.

*) Hier athmete er, ohne müßig zu sein, von den angestrengten Arbeiten gleichsam wieder auf; „Etenim, sagt Fabr., qui rem facilem iudicat puerorum educationem et gubernationem eius aetatis“ quae apud parentes intra parietes domesticos fere corrumpitur (dieselbe Klage noch heute — nil sub sole novi —) et impetu quodam stulticiae et contumaciae ad omne malum proclivis fertur, profecto imperitum vitae morumque se demonstrat.“

**) Jahn läugnet dieses aus guten Gründen. Fabricius und Hamelmann nennen ebenfalls nur August als seinen Zögling.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auf die Universität Leipzig, *) wo er noch mit seinen Zöglingen verweilte, als Heinrich am 10. August 1540 starb. Sein Nachfolger, Herzog Moritz, errichtete nun bald nach seinem Regierungsantritt, im Jahre 1543, die drei berühmten sächsischen Landesschulen, zu Pforta, Meissen und Merseburg, (letztere später nach Grimma verlegt), deren innere Einrichtung vorzugsweise ein Werk des Rivius ist. Ihm übertrug auch der Herzog die Inspection dieser Schulen, zunächst der Meissen'schen, und ernannte ihn zuletzt noch zum Rath und Beisitzer an dem daselbst 1545 gestifteten Consistorium. Er starb am 1. Januar 1553 auf seinem Landgute an der Elbe, nahe bei Meissen, an der Pest, welche kurz vorher auch seine Gattin Anna, Tochter des Bürgermeisters Berenwald zu Zwickau, einen seiner Söhne, Paul, nebst einer Enkelin von seiner ältesten Tochter dahingerafft hatte. Fünf Kinder überlebten ihn, zwei Söhne, Johannes, zuerst Rector in Zeitz, seit 1571 in Halle, und Hieronymus, später College des Dabercusius am Gymnasium zu Schwerin, dann noch drei Töchter, welche sämmtlich an angesehene Männer in Meissen verheirathet waren. Ein Bruder von ihm, Peter, war Kaufmann in Köln.

Rivius wird von seinen Zeitgenossen und von spätern Schriftstellern nicht nur als einer der ausgezeichnetsten Schulmänner seiner Zeit und als der eifrigste Beförderer des Studiums der klassischen Litteratur gerühmt, sondern auch den ersten Kritikern, den besten Grammatikern und Latinisten seines Jahrhunderts zugezählt. Schon in Zwickau wurden er und seine beiden Collegen, Forster und Ropp, „homines pusilli corporibus, doctrina gigantes" genannt. v. Steinen sagt in der bereits angeführten Stelle: „Es gereichet sonst dieser Stadt (Attendorn) zu einer besondern Ehre, daß der weltbekannte Joh. Rivius, welcher 1553 den 1. Januar in Meissen gestorben, im Jahre 1500, den 1. August hieselbst geboren worden."

Seine vielfachen Schriften, deren zusammen nicht weniger als 27 sind (20 theolog., 6 philol. Inhalts, theilweise für die Schule bestimmt, außerdem eine „descriptio Mariaebergi" stehen verzeichnet nebst kurzer Angabe des Inhalts bei Jahn, eben so bei Stangefol (opus chronolog. circuli Westphalici ect.), bei Baumgarten-Crusius, Seibertz u. a.

Rivius scheint von etwas heftiger und reizbarer Gemüthsart gewesen zu sein, was ihm manchen Verdruß verursachte. Sein Schüler und Lebensbeschreiber entschuldigt diesen Fehler mit folgenden treffenden Worten: „Ad eam eius sive fragilitatem sive viciositatem aliquid adiiciebat vitae professio. Nam qui aliis docendo praesunt, in tanta ingeniorum varietate et in hac seculi perditissimi corruptione et licentia,

*) Fabr. deutet diesen Punkt im Leben des Rivius nur an mit den Worten: „Henricus autem dux Saxoniae, fratre Georgio absque haeredibus defuncto, cum provinciarum amplissimarum administrationem suscepisset, Rivius aulicis negociis paulisper a vetere vitae instituto et cursu abripitur."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

etiamsi nolint, irasci nonnunquam coguntur, et quamvis animus non plane moveatur, vultus tamen alius ostendendus est bono et diligenti, alius contumaci et lascivo et segni. Naturae igitur hominis miti et placidae non raro vim infert genus vitae et consuetudo."

Auch wird ihm sein unstätes Umherziehen von einem Orte zum andern, insbesondere sein Abgang von Zwickau, übel gedeutet, und weiterhin ein übermäßiger Ehrgeiz vorgeworfen, wodurch er bewogen sei, sich an den fürstlichen Hof ziehen zu lassen. Der Schüler nimmt auch hier den Lehrer in Schutz, obgleich er in Bezug auf den letzten Punkt sagt, er habe sich selbst hierüber höchlich gewundert, worauf er fortfährt: „Sed et Plato Siculam, et Aristippus Macedonicam (aulam) pertulit, et in aula Rivius diu non permansit. Age levitatis sit, quod uno in loco non constiterit: atqui migrare ei vel propter hominum animos ingratos vel propter rem familiarem aliquoties necesse fuit. Nos autem qui in scholis hoc est in servitute vivimus tam diu stabiles sumus, quam diu placet iis qui nostras operas conducunt: et hoc vicio laboramus cum aliis, ut interdum copiam inopiae, quietem iactationibus, et omnino meliora, si contigerint, deterioribus anteferamus."

Was aber den eigentlichen Charakter des Rivius angeht, so wird nur rühmliches von ihm berichtet: Er war bescheiden, nüchtern, sittenrein, wahrheitsliebend; er strebte mehr nach Ruhm, als nach Geld; er war wohlthätig gegen die Studirenden, wohlwollend für seine Freunde, ein sorgsamer Hausvater, unermüdlich im Arbeiten, ein Feind des Aberglaubens, der Lüge, der Heuchelei. Vor allem hielt er auf Religiösität und Sittlichkeit sowohl in seiner Familie, als in der Schule; er wollte seine Schüler nicht bloß zu gelehrten, sondern auch zu gottesfürchtigen Menschen bilden, und pflegte zu sagen, den Ruhm wolle er von sich hinterlassen, daß er, so viel an ihm gelegen, in seinem Amte der Sünde und dem Laster immer mit aller Entschiedenheit entgegengewirkt habe.

Ganz besonders wird seine ausgezeichnete Lehrgabe hervorgehoben; er ging beim Unterrichte langsam, aber gründlich vor und erweckte dadurch, sowie durch seine Herablassung zu dem geistigen Standpunkte seiner jungen Zöglinge, die Liebe derselben zu den Wissenschaften. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß er diese schätzenswerthen Eigenschaften zum großen Theile der vortrefflichen Erziehung durch seinen würdigen Lehrer in Attendorn zu verdanken hatte. — Seinen frommen Sinn bekundete er vorzüglich auf seinem Sterbebette. Aus seinen erbaulichen Gebeten kurz vor seinem Tode spricht sich das festeste und innigste Gottvertrauen aus. Er schied mit den Worten: „Barmherziger Gott, laß mich nicht länger in diesem Leben verweilen, beschleunige mein Ende; Du bist der Helfer in der Noth."

Was den deutschen Familiennamen unseres Rivius betrifft, so vermuthen Einige, derselbe sei „Bach" (Rivus!) gewesen, Andere, z. B. Stangefol und Seibertz, „von der Becke". Nun hat es allerdings schon im 14. Jahrhundert eine wohlhabende

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und angesehene Familie dieses Namens in Attendorn gegeben; diese aber heißt in lateinischen Urkunden*), ganz analog dem Deutschen, immer „de Rivo“ (Tylmannus de Rivo, Conradus de Rivo; ein Joh. de Rivo hat 1396 das ehemalige hiesige Chorcapitel gestiftet; derselbe heißt in einer andern deutschen Urkunde von 1383 „Johann van der Becke“) und unser Rivius würde sicherlich, wenn er aus dieser Familie stammte, auch den gleichen lat. Namen unverändert beibehalten haben. Nach meinem Dafürhalten ist sein deutscher Name kein anderer als „Bachmann“ gewesen, welche Familie früher hier ebenfalls bestanden hat und in dem Namen eines Hauses und Grundstückes noch fortlebt.

Endlich soll hier noch kurz, freilich etwas spät, einer Aufforderung von Baumgarten-Crusius in dem oben erwähnten Programme entsprochen werden. Derselbe sagt nämlich am Schlusse seiner, der Vita Rivii vorausgeschickten Einleitung p. 43: „Vicum patrium Fabricius Atthendorium dicit, idem cum ipso Rivio et reliquis, qui nomen latine efferunt, Atthendoriensem eum scribunt, Jahnius nescio quo iure „von Attendorn“. In provincia Borussorum Vestphalia in conventu (Regierungsbezirk) Arnsbergensi scimus esse vicum „Attendorn“ prope oppidum „Olpe“, sed in eodem est vicus „Altendorf“ (Allendorf ebenfalls). Utrum verius sit et num omnino aliquid compertum sit in illa regione de patria Rivii, doceant nos, quibus ea magis cognita est.“ Wie zunächst Baumgarten dazu gekommen ist, Attendorn „vicus“ zu nennen, da es doch Fabricius ausdrücklich mit „antiquum oppidum“ bezeichnet, ist schwer abzusehen. Die Schreibung des Namens dieser „alten Stadt“ ist in den Urkunden verschieden. In der ältesten vom Jahre 1072 heißt sie „Attandarre“, später bald Attendarre, Attendarne, Attenderne, Attendorne; in einer vom Jahre 1222 „oppidum Attendorn“. In den mit Rivius zusammenhangenden Quellen heißt sie bald Atthendorium, bald Attendorum, oder Attendornium, Attendornum, Attendoria und Attendorna. Daß aber diese Stadt der Geburtsort des Rivius sei, kann nach dem oben Angeführten keinem Zweifel unterliegen, und Baumgarten-Crusius würde bei genauerer Durchsicht der betreffenden Quellen zwischen Attendorn und Altendorf nicht geschwankt haben, wiewohl ihn auch ohne diese schon der bloße Name bei Fabricius und Rivius selbst zu dem Richtigen leicht hätte führen können; denn aus Atthendorium und Atthendoriensis, wie sich Rivius überall nennt, Altendorf oder Allendorf zu machen, ist doch ganz unstatthaft.**)

---

*) Vergl. Seibertz „Urkundenbuch“ II. N. 623.

**) Bei dieser Gelegenheit möge auch beiläufig eines Irrthums erwähnt werden, den sich Fabricius in auffallender Weise, vielleicht durch einen Scherz oder zu weit getriebenen Patriotismus des Rivius selbst veranlaßt, hat zu Schulden kommen lassen. Er schreibt näm.ich gleich im Anfange der oft genannten Vita des Rivius: „Patria (Rivii) fuit Atthendorium, Saxoniae occidentalis, quam nunc

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nachdem wir so die wesentlichsten Punkte im Leben des Rivius hervorgehoben haben, sei es gestattet, noch einige Notizen über einen andern Mann anzufügen, der, später von Tilman Mülle gebildet, zu diesem in demselben Verhältniß gestanden zu haben scheint, wie früher Rivius, und, wenngleich nicht eben so gelehrt als der letztere, doch als Schulmann nicht minder tüchtig war; wir meinen den schon oben mit einem Worte erwähnten Matthias Markus Dabercusius. Seinen Namen hat er höchst wahrscheinlich von dem Dorfe Dabringhausen (Daberkusen) im Kreise Lennep, nicht weit von der sauerländischen Grenze, wo er geboren zu sein scheint, entlehnt. Er wurde dem Rivius, vielleicht auf dessen Ersuchen, von seinem Lehrer in Attendorn mit guten Empfehlungen zunächst als Gehülfe nach Annaberg zugeschickt. Dieser nahm ihn freundlich auf, und bald entwickelte sich ein so inniges Verhältniß zwischen beiden, wie zwischen Vater und Sohn. Daher folgte auch Daberkus dem Rivius nach Marienberg, dann nach Schneeberg und Freyberg, von wo ihn indeß Rivius bald nach Schneeberg zurückschickte, um die dortige Schule in seinem Geiste und Sinne zu erhalten und fortzuführen. Nicht lange nachher wurde er durch die Vermittelung seines Gönners und väterlichen Freundes an die Meissen'sche Landesschule berufen, wo auch später Georg Fabricius, früher schon College des Daberkus und Rivius in Freyberg, als Lehrer wirkte. Erst nach dem Tode des Rivius, wie es scheint, wurde Daberkus als Rector der Schule in Schwerin angestellt, wo er in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gestorben ist. — Fabricius spricht in der Vita des Rivius nur

---

Vuestovaliam nominant, antiquum oppidum, in quo fratres patrueles, Albio Edilhardi regis Saxonum filius, et Vuitichindus regis Vuernechini filius sacris baptismi undis abluti et in ecclesiam Christi Jesu adducti sunt, auctoritate Caroli Magni Imperatoris, ut Regino Prumiensis et Conradus Urspergensis memoriae prodiderunt." In „Einhardi Annal. ad annum 785" wird der Ort, wo Widikind und Albio getauft sind, Attiniacum genannt, eben so, was man freilich nach den obigen Worten nicht glauben sollte, von den beiden, von Fabricius angeführten Gewährsmännern, aus deren Einem, Regino (Chron. L. II. ad ann. 785) sogar deutlich hervorgeht, daß die erwähnte Taufe im Frankenlande stattfand. „Venit autem in Bardenguni et inde misit post Widichindum et Abbionem (so schreibt Regino diesen Namen, Conrad „Abdio", Einhard „Albio") et utrosque ad se fecit venire, quos sacramento firmavit, ut in Franciam ad eum venirent. Qui acceptis obsidibus ad Attiniacum ad regem venerunt ibique babtizati sunt et tunc tota Saxonia subiugata est Francis et in eadem villa celebravit rex Natal. domini et pascha similiter." Attiniacum ist aber ohne Zweifel kein anderer Ort, als Attigny oder Attiny, eine kleine Stadt in der Champagne, am linken Ufer der Aisne, wo sich die fränkischen Könige sehr häufig aufhielten, und welchen alle fränkischen Annalisten übereinstimmend als den bezeichnen, wo Widikind und Albio getauft sind. Vergl. Schaten „Histor. Westphal L. VIII. p. 498. 99. ed. Neuhusii 1690," welcher diejenigen widerlegt, die einen andern Ort annehmen, wo diese Begebenheit vorgefallen sein soll und, wo er auf „Attendorium in Surlandia" kommt, mit Recht beigefügt, „quasi ex Attiniaco Franciae Attendorium fabricari liceat!" Attendorn wird also, trotz der täuschenden Angabe des gelehrten Fabricius und einzelner anderer späterer Schriftsteller, nach allen geschichtlichen Quellen auf die Ehre verzichten müssen, der Taufort Widikind's zu sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an einer Stelle von Daberkus: „Matthiam Marcum Dabercusium, a Tilomanno praeceptore sibi commendatum, Rivius filii loco habebat; eum ad Schneebergios remittit, et collegam addit e suis Hieronymum Staudium, ut praesentia quidem Rivii abesset, sed ratio institutionis et disciplinae eadem maneret, atque hoc modo lenivit illis sui desiderium.“ Weitläufiger äußert sich über seine Wirksamkeit und Tüchtigkeit Jakob Burckhard:*) „In eo etiam singulari felicitate usus est Rivius, quod egregios in provincia sua habuerit collegas, quos inter Matth. Marc. Dabercusius, ad Megapolitanos tandem evocatus, vir pluribus verbis a magno Caselio passim laudatus, utpote in quo omnia, quae ad rem scholasticam pertinent, eodem testante, fuerunt eximia et qui in perquam doctis lucubrationibus, quibus latinae linguae studium adiutum ivit, accuratissimum se praebuit grammaticum.“

Viel Lob spendet dem Daberkus, wie Burckhard weiter in der Anmerkung anführt, Joh. Caselius (Chessel, geb. 1533, gest. 1613, Schüler des Melanchthon) in einem Briefe an Joh. Reccius, indem derselbe unter anderm erzähle, als Daberkus der Schule zu Schwerin vorgestanden, seien nicht nur Knaben hohen und niedern Standes aus diesem Lande, sondern auch aus entferntern Gegenden, aus Preußen und Polen, dorthin geströmt und mit Kenntnissen bereichert in ihre Heimat zurückgekehrt. Dasselbe versichere er (Caselius), heißt es weiter, in einer Lobrede auf Joh. Albert, Herzog von Mecklenburg, worin er zugleich den Daberkus einen der beiden alten Sprachen kundigen Mann, einen scharfsinnigen Erklärer der Alten, einen eifrigen Bildner des Stiles und der Sitten der Jugend nenne. Gottleber in seinem Programme „De Jo. Rivo, bene de re scholastica in Misnia merito“ **) erwähnt des Daberk. als eines vertrauten Freundes des Rivius; beide hätten bei ihrem Unterrichte nicht den gewöhnlichen Weg eingeschlagen, die Zeit nicht vergeudet mit der Erklärung der damals in den Schulen üblichen, schlechten lateinischen Machwerke, sondern ihre Zöglinge in das innere Heiligthum der Musen (ad interiora Musarum sacraria) eingeführt, indem sie die griech. und lat. Dichter, den Homer, Hesiodus, Virgil, Ovid, Terenz, und die lauterste Quelle der alten Gelehrsamkeit, den Cicero, ausgelegt hätten. Auch Caj. Jahn kommt in seiner Lebensbeschreibung des Rivius mehrmal, jedoch nur ganz kurz, auf Daberkus zu sprechen. Chr. Gottl. Jöcher endlich schreibt von ihm: „M. Daberc., ein Schulmann aus Westphalen, florirte in der letzten Hälfte des 16. seculi, war erst Schulkollege zu Meissen, ward hernach Rector zu Schwerin und schrieb: quemadmodum adolescentuli solidam principiorum utriusque linguae cognitionem adipiscantur; — Quaestionum de grammatica Graeca libri II., welches letztere Werk zu Helmstädt in 8° gedruckt worden.“ ***)

*) De ling. Lat. in Germ. per XVII. saecula amplius fatis. Hannov. 1713, I. p. 375.

**) Act. eruditor. nov. 1771. p. 483 — 490.

***) Allgemeines Gelehrten-Lexicon. Leipzig 1750.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kehren wir nach diesen Abschweifungen zu der Attendorner Schule und ihrem Gründer Mülle zurück. Was den letztern selbst betrifft, so wurde seine öffentliche Wirksamkeit als Lehrer gelähmt und zuletzt gänzlich zum Aufhören gebracht durch eine Verdächtigung. Es erging dem thätigen und verdienstvollen Manne eben nicht besser, als anfangs von Langen in Münster. Man war von einer gewissen Seite den alten Klassikern abhold und fürchtete, ähnlich wie heut zu Tage, die größten Nachtheile für die Erziehung der christlichen Jugend aus der Bekanntschaft mit den heidnischen Schriftstellern, vorzüglich den Dichtern, war außerdem gegen die griech. Sprache noch ganz besonders eingenommen. Um Mülle vom Lehramte zu entfernen, hieß es, es sei eines Priesters und Pfarrers unwürdig, sich mit dem gewöhnlichen Schulunterrichte zu befassen und von dem Altare und Predigtstuhle zu den Schreibtischen und Bänken der Knaben herabzusteigen. Es ist unnöthig, uns hier über das bekannte, dem Aufkommen der klassischen Studien auf Gelehrtenschulen in der damaligen Zeit so heftige Entgegenwirken, welches hauptsächlich von der Kölner Universität ausging, weitläufig zu äußern; wir lassen für unsern Zweck unsere Quelle, den Fabricius, reden: „Poëtas in scholis praelegere tum habebatur religio, quod suspecti essent de haeresi, ex loco quodam ex decretis pontificiis perperam scripto et peius intellecto, et notata erat infamia lingua ipsa Graeca, quod a Romana ecclesia Graeci dissentirent. Quam ob causam cum ab imperitis sophistis aliquoties reprehenderetur Tilomanus, qui in ludum ista publicum induceret, ne sibi facesseretur negocium, homini theologo, a publico abstinuit, quod praeter dignitatem sacerdotis in schola, ut vocant, triviali versari et a suggesto atque pulvinaribus ad pulpita et sedilia puerorum descendere diceretur.“

Unser Mülle sah sich also, in Folge eines solchen Geredes und um sich keinen weitern Verdruß zu machen, veranlaßt, den öffentlichen Unterricht an der von ihm gegründeten Schule einzustellen. Ob, und wie lange dieselbe nun noch in ihrer ursprünglichen Einrichtung bestehen blieb, ist ungewiß. *) Wir werden aber wohl von ihr, ähnlich wie Hamelmann von der Münster'schen Domschule äußert, „usque ad anabaptisticos furores florens ac celebris mansit“ behaupten dürfen, sie habe höchstens fortbestanden bis zu den, in den Jahren 1582 bis 1584 durch den Kurfürsten Gebhard Truchses von Köln hervorgerufenen kirchlichen Wirren, wovon auch der hiesige Ort hart betroffen wurde, und in Folge deren die traurigste Parteiung und Zwietracht unter den Bürgern entstand. **) Außerdem machten sich um diese Zeit die Folgen der veränderten

*) Wenn v. Steinen in der oben angeführten Stelle sagt: „wie sie (die Schule zu Attendorn) denn auch noch in gutem Rufe ist,“ so hat man darunter offenbar das spätere Franziskaner-Gymnasium zu verstehen.

**) Welcher Unfug während der zweimaligen Anwesenheit Gebhard's hierselbst im Sommer 1583 verübt wurde, darüber vergleiche man „Gerhard v. Kleinsorgen, Tagebuch von Gebhard Truchses,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Handelsrichtung auch für Attendorn immer mehr fühlbar, es brachen endlich Mißgeschicke anderer Art, Feuersbrünste und verheerende Krankheiten ein, so daß die Stadt, welche früher ein Nebenglied der damals bereits gesunkenen Hanse war, durch Handel und Gewerbe blühete und unter ihren Schwesterstädten im Herzogthum Westfalen einen nicht unbedeutenden Rang einnahm, vom Ende des 16. Jahrhunderts an allmählich von der Höhe ihres frühern Wohlstandes herabsank.*) Daß diese Verhältnisse den nachtheiligsten Einfluß auch auf die Unterrichtsinstitute der Stadt ausübten, ist von selbst klar. Trotzdem blieb sie nicht ohne eine höhere Bildungsanstalt. Die Bürger hatten einmal die Vortheile einer höhern Schule kennen und schätzen gelernt, und der städtische Vorstand gab sich alle Mühe, daß eine solche, wenn auch in veränderter Form, wieder ins Leben träte. Dazu fand sich aber erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts eine Gelegenheit.

II. Das Franziskaner-Gymnasium.

(Gymnasium Marianum Seraphicum.)

Im Jahre 1637 ertheilte der Kurfürst von Köln, Ferdinand, dem Guardian des Franziskaner-Klosters zu Limburg, Pater Lambert Weyer, einem geborenen Attendorner, die nachgesuchte Erlaubniß, in hiesiger Stadt ein Kloster anlegen zu dürfen. Der Magistrat gab aber zur Ausführung dieses Vorhabens nur unter der Bedingung

---

Kölnischem Erzbischof", der Kirchengesch. von Westph. III. Theil S. 141 und 144 folg. Die Folge von diesen Unruhen und Zerwürfnissen war, daß ein großer Theil der wohlhabenden und gewerbthätigen Bürger die hiesige Stadt verließ und sich theils in Iserlohn, theils in Solingen ansiedelte.

*) Schon im Jahre 1222 verlieh der Erzbischof Engelbert I. der Stadt Attendorn die Rechte der Stadt Soest, nachdem er sie vorher mit Festungswerken aufs neue hatte umgeben lassen. Vergl. Urkunde bei Seibertz I. n. 166. „Cupimus universis innotescere, quod nos oppidum nostrum Attendorn, quod de novo fossatis et edificiis muniri fecimus, in honoris augmentum extollere volentes et paterna confovere provisione ei, civibus nostris in eo degentibus libertatem et omnia jura, que oppidum nostrum Susatiense ab antiquis habere dignoscitur, concessimus perpetuo tenenda." Später schloß sie sich durch Soest als Nebenglied dem großen norddeutschen Städtebunde an, hob sich durch Berghau (Eisengruben), Eisenfabriken, Wollenmanufakturen, vorzüglich auch durch die hier sich kreuzenden großen Heerstraßen, deren eine von Frankfurt nach Dortmund und Münster, die andere von Köln und Iserlohn nach Kassel und Leipzig führte, und trieb ihren Handelsverkehr sogar bis nach England. In einer Urkunde vom Jahre 1328, wodurch der Erzbischof Heinrich die von der Handelsfraternität St. Nicolai hierselbst gestiftete Vicarie und Kapelle vor dem Ennester Thore bestätigt, wird unter anderm gesagt: „Quidam opidani nostri in Attenderne, de fraternitate beati Nycolai se nominantes, et ut sepius in eorum negotiationibus Regnum Anglie frequentantes, ... Capellam unam infra opidum nostrum

seine Einwilligung, daß die Patres sich verbindlich machten, hierselbst wieder eine Gymnasial-Anstalt zu errichten und in derselben die Jugend bis zur Rhetorik einschließlich zu unterrichten. Man ging diese Bedingung ein, und nachdem auch der Kurfürst seine Genehmigung ertheilt hatte, wurde das neue Gymnasium der Franziskaner im Jahre 1639 eröffnet. Die für dasselbe bestimmten Räumlichkeiten in dem ersten Klostergebäude waren sehr beschränkt, wie denn überhaupt die äußere und innere Einrichtung der Schule anfangs selbst für die damalige Zeit äußerst dürftig und mangelhaft gewesen zu sein scheint. *) Der Fortgang der neuen Anstalt wurde auch dadurch gehemmt, daß sich die Patres 29 Jahre nach der Gründung derselben auf einige Zeit ganz vom Unterrichte zurückzogen, indem im Jahre 1668 die Leitung des Gymnasiums dem Weltpriester Vicar Kaspar Fernholz übertragen wurde, der die Ansprüche hierauf aus der Stiftungsurkunde seines Beneficiums (omnium sanctorum) herleitete. Als sich aber bald die Unzweckmäßigkeit dieser Einrichtung für die Lehranstalt herausstellte, kam im Jahre 1679 zwischen dem Franziskaner-Convent und der hiesigen Stadt ein förmlicher Vertrag zu Stande, wornach ersterer die schon früher eingegangene Verpflichtung, den Gymnasialunterricht zu ertheilen, wieder übernahm und außerdem ein besonderes, mit dem Kloster zusammenhangendes Gymnasialgebäude zu errichten versprach; letztere aber sich verbindlich machte, einige Baumaterialien für diesen Zweck zu liefern, das Gebäude für die Folge in Stand zu halten und für jeden der drei Lehrer an den Convent jährlich 12 Rthlr. zu bezahlen. Dieses Schulgebäude wurde mit der Erlaubniß des Kurfürsten von dem Guardian Bonifacius Muth aufgeführt und war im Jahre 1680 vollendet.**)

Attenderne predictum, ante portam dictam wulgariter „Ennester porten" de laborum suorum facultatibus et bonis ipsis a deo concessis, fundaverunt et dotaverunt seu fundari et dotari procuraverunt suis laboribus et expensis." (Seibertz Urk. II. n. 627). In der damaligen Zeit soll die Stadt über 1000 Häuser gezählt haben.

*) Zu dem ersten größern Kloster- und Kirchengebäude hatte im Jahre 1643 der damalige Landdroste Frbr. Theod. v. Landsberg im Auftrage des Kurfürsten den Grundstein gelegt. Die Kirche, von dem Weihbischof zu Osnabrück, Joh. Bischopink aus Attendorn, eingeweihet, war aber so schlecht gebauet, daß sie wenige Jahre nachher, 1666, abgetragen und eine neue errichtet werden mußte. — Die im Vorwort erwähnte Kloster-Chronik beginnt mit den Worten: „Anno 1637. Introducti sumus Attendoriam a serenissimo ac reverendissimo domino Ferdinando Electore ac Archiepiscopo Coloniensi, et promovente Reverendiss. ac illustriss. domino Francisco Wilhelmo Episcopo Osnabrugensi obtinuimus primum habitationis locum. Anno 1638 Guardianus electus est A. V. P. Lambertus Weyer, qui constructo primum sacello, coepit jacere fundamenta conventus et ecclesiae, cooperante ad hoc alte fato Electore Coloniensi, estque paucis annis subsequentibus perfectus totus conventus una cum Ecclesia. Primum lapidem posuit d. Theodorus a Landsberg.

**) In der Chronik heißt es: „Anno 1666 Guard. A. R. P. Theodorus Warnott. Hic idem notabilem partem horti muro cinxit. Sub eodem cessatum est a scholis. vid. Arch." Ferner: „Anno

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Für den folgenden Zeitraum von 62 Jahren erfahren wir aus den vorhandenen Quellen nur, daß bis zum Jahre 1730 der Pater Raymund Strecker Präfect des Gymnasiums gewesen und in diesem Jahre zum Guardian des Klosters gewählt worden sei. Traurig aber für Kloster und Stadt war das Jahr 1742. Nachdem nämlich schon fünf Jahre vorher der dritte Theil der Stadt, 176 Häuser, ein Raub der Flammen geworden war, welche jedoch die Gebäude des Klosters verschont hatten, wurde dieses nebst dem Gymnasialgebäude in einer abermaligen großen Feuersbrunst, die zugleich wiederum 146 Häuser der Stadt verzehrte, völlig vernichtet. Von der Klosterkirche brannte jedoch nur das Dach ab, von der Pfarrkirche der Thurm. Weit gefehlt aber, daß dieses Unglück dauernd nachtheilige Folgen für das Kloster gehabt hätte, diente es vielmehr nur dazu, die Gebäulichkeiten und die Umgebung desselben bedeutend auszudehnen und zu verschönern. Denn die Franziskaner-Väter zogen nicht weniger als fünf Hausplätze mit den zugehörigen Hofräumen in den Klosterbezirk, nach der Chronik theils durch Schenkung, theils durch Kauf erworben. Nach andern Nachrichten geriethen die Väter bei dieser Gelegenheit wegen ihres eigenmächtigen Verfahrens mit einzelnen Bürgern sowohl, als mit der Stadt selbst in große Streitigkeiten, und erst nachdem diese geschlichtet und der eben erwähnte Vertrag in Betreff des zu ertheilenden höhern Unterrichts erneuert war, setzten die Franziskaner, reichlich unterstützt von dem Frhrn. Christian v. Fürstenberg und den Klöstern zu Ewig und Grafschaft, den bereits gleich nach dem Brande begonnenen Bau ihres Klosters fort und sahen sich im Jahre 1748 im Besitz eines Gebäudes, welches an Umfang und Schönheit bei weitem das durch die Flammen zerstörte übertraf. Auch das neue Gymnasialgebäude, mit den Räumlichkeiten des Klosters nicht wieder unmittelbar in Verbindung gesetzt, sondern auf der andern Seite der Kölner Straße, der Klosterkirche gegenüber, errichtet, entsprach seinem Zwecke weit mehr, als das frühere. Es war in demselben ein sehr geräumiger sogenannter Actionssaal hergestellt, in welchem von nun an am Schlusse eines jeden Schuljahrs, der Sitte der damaligen Zeit gemäß, von den Schülern dramatische Vorstellungen gegeben wurden. *)

1677 Guard. A. V. P. Bonifacius Muth. Hic, facta prius supplica ad serenissimum Electorem Colon. coepit sub certis conditionibus, in Archiv. videndis, aedificare scholas, civibus materialia quaedam praebentibus, et perfecit anno 1680."

*) Ueber diese Actiones vergl. Seibertz Westf. Beitr. II. S. 454 folg. und Hoegg in dem Progr. zur zweiten Säkularfeier des Königl. Laurentianums zu Arnsberg. 1843. S. 39 folg. Es sind auch hier noch die Titel zweier solcher Schaustücke aufbewahrt:

1. „Das gemeinschaftliche Wohl, vom Junius Brutus, einem der ersten Römischen Bürgermeister, der angebornen Kinderliebe, durch Enthalsung seiner Söhne Titus und Tiberius vorgezogen, und den thöricht liebenden Eltern jüngerer Zeiten zur Beschämung auf offener Schaubühne vorgespiegelt von einer Hochwohl- und Hochedelgebornen, Hoch- und Wohledeln, ehrbaren und auserlesenen Jugend des Marianisch-Seraphischen Gymnasiums binnen Attendorn den 16. Herbstmonats 1771.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Etwa zwanzig Jahre nachher, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, wurde das Franziskaner-Gymnasium erweitert und vervollständigt, indem es der Kurfürst Maximilian Friedrich mit dem Privilegium, auch die Philosophie lehren zu dürfen, beschenkte. Schon früher wurden philosophische und theologische Vorträge von dem jedesmaligen Pater Lector für die jungen Ordensbrüder gehalten; diese waren jedoch nicht öffentlich und hatten keine Beziehung auf das Gymnasium. Von jetzt an aber war immer einer der Geistlichen mit dem Unterrichte in diesem Fache für die Gymnasiasten seitens des Klosters beauftragt.

Nähere Nachrichten über die Lehranstalt sind übrigens aus dieser Zeit nicht vorhanden;*) die etwa früher vorhandenen nebst den übrigen, Stadt und Kloster betreffenden Urkunden und Schriftstücken sind, wie schon im Vorwort bemerkt, in einer Feuersbrunst vernichtet, wovon der hiesige Ort nochmals am 13. Juli des Jahres 1783 betroffen wurde. Diese wüthete so entsetzlich, daß nicht nur die ganze Stadt bis auf wenige Häuser, sondern auch, wie vor 41 Jahren, die sämmtlichen, dem Kloster zugehörigen Gebäude mit dem Gymnasium gänzlich eingeäschert wurden. Nach kurzer, durch dieses Unglück veranlaßten Unterbrechung setzten indeß die Patres, denen von dem Reichsfreiherrn Cl. Lotharius v. Fürstenberg das Schnellenberger Hospital zur einstweiligen Wohnung eingeräumt war, von hier aus in dem bald wieder aufgebaueten und in seinem unteren Theile vorläufig zu Lehrzimmern eingerichteten städtischen Rathhause, dem frühern Vertrage gemäß, den Gymnasialunterricht fort. Die Hauptsorge der Franziskaner ging nun dahin, zunächst die Kirche wieder herzustellen. An dem gleichzeitigen Wiederaufbau des Klosters schienen sie anfangs wegen Mangels an Mitteln verzweifelt zu haben, oder sie fanden die ihnen einstweilen überwiesene Wohnung so angemessen, daß sie von diesem Bau vorläufig Abstand nehmen zu können glaubten. Daher drangen sie, nicht zufrieden, daß ihnen Clem.

---

2. Gottes gütige Gerechtigkeit oder der bei der Strafe Adam's versprochene Erlöser, mit offener Schaubühne entworfen. Sr. Hochwürden Gnaden dem Hochwohlgebohrnen Herrn Theodor Hermann Freiherrn von Schade, von Ahausen, des hohen Domstiftes Paderborn Kapitularen, wie auch des Herzogthums Westphalen hochl. Landesstand ꝛc. ꝛc. als freigebigsten Beförderer der Künste zum schuldigsten Denkmal zugeschrieben, da Hochderselbe die an Tugend und Gelehrtheit sich besonders hervorthuende Jugend zu Attendorn mit goldenen Büchern zu begnädigen mildreichst geruhete. Im Jahr 1775 am 25. Herbstmonats." Von dem letztern liegt eine, zu Arnsberg mit Herkeschen Schriften gedruckte Inhaltsanzeige vor, worin der Gang der Handlung näher angegeben ist. Das Stück besteht aus vier „Abhandlungen", zwischen welchen eben so viele kurze, vollständig mitgetheilte „Vorspiele" durchlaufen. Dieser Hauptvorstellung folgte der Anzeige gemäß, ein Lustspiel, „der reiche Bettler"

*) Aus dem Jahre 1756 wird in der Klosterchronik berichtet, daß am 18. Febr. ein Viertel nach acht Uhr Morgens ein so starkes Erdbeben stattgefunden habe, daß alle Conventualen nebst den Gymnasiasten, von Schrecken ergriffen, aus ihren Räumen geflüchtet, daß die Altäre und Pfeiler in der Pfarrkirche zum Entsetzen der Anwesenden gewankt und den Einsturz gedroht hätten, ohne daß jedoch ein Unglück erfolgt sei.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Loth. v. Fürstenberg das Schnellenberger Hospital bis zur Wiederherstellung ihrer Gebäulichkeiten in Attendorn übergeben hatte, so lange in diesen freigebigen Gönner des Klosters, bis er ihnen durch eine förmliche Schenkungsurkunde das genannte Hospital, welches in ein Kloster umgewandelt werden sollte, für immer zu ihrem Wohnsitze abtrat. *) Als aber später den Franziskaner-Vätern bei dem Einsammeln milder Gaben von allen Seiten reichliche Geschenke zuflossen, gaben sie den Gedanken auf, das Schnellenberger Hospital fortdauernd zu bewohnen, um so mehr, da die verhältnißmäßig große Entfernung von der Kirche und dem Unterrichtslokale höchst unbequem war. Es wurde nunmehr nach der Wiederherstellung der Kirche auch an einem neuen, großartig angelegten Klostergebäude (zwei zweistöckige Flügel und ein dreistöckiger Mittelbau) rüstig gearbeitet, und im Herbst 1804 war der unmittelbar an die Kirche stoßende südliche Flügel so weit eingerichtet, daß der größere Theil des Convents am 30. October dieses Jahres den geschenkten Wohnplatz verlassen und von dem neugebauten Flügel, dem jetzigen Gymnasialgebäude, Besitz nehmen konnte. Der Weiterbau des noch un-

---

*) Das Kloster hatte von Clem. Lothar gleich nach dem Brande die reichlichste Unterstützung erhalten. Ueberhaupt sehen wir die Familie von Fürstenberg nicht nur bei Unglücksfällen, welche das Kloster trafen, fortwährend als große Wohlthäterin desselben die Noth lindern, sondern auch bei andern Gelegenheiten reichliche Geschenke an dasselbe spenden. Schon im Jahre 1668 hat Adolph v. Fürstenberg die ursprünglich schlecht gebauete Klosterkirche fast ganz aus eigenen Mitteln neu wieder aufbauen lassen. Ebenso hat Ferdinand von Fürstenb. um das Jahr 1732 derselben mehrere werthvolle Geschenke gemacht. Wie sich Christian v. Fürstenb. nach dem Brande von 1742 dem Kloster wohlthätig erwies, ist schon oben kurz berührt worden. Außer dem Wohlthätigkeitssinne dieser hochachtbaren Familie überhaupt lag wohl eine besondere Veranlassung hierzu darin, daß dieselbe, oder einzelne ihrer Glieder, in früherer Zeit häufig auf dem, ihr seit 1594 zugehörigen, prachtvoll gelegenen Schlosse Schnellenberg sich aufhielt und ihre Begräbnißstätte in den Klostergewölben zu Attendorn hatte. Auch die nach dem letzten Brande neu errichtete schöne Klosterkirche, jetzt in ein Zeughaus umgewandelt, trägt über ihrem Eingange das v. Fürstenberg'sche Familienwappen. Die Chronik äußert sich über die im Text zuletzt berührten Verhältnisse in folgender Weise: „Quarto ab incendio die tendebat P. Guardianus in Herdringen ad Excellentissimum et illustr. Dominum S. R. J. Liberum Barnonem Dnum Clementem Lotharium de Fürstenberg. Nostro infortunio miseriisque fatus clementmus tactus intrinsecus, misertusque pauperum, liberales non tantum ad illos extendebat manus, porrigendo insignem siliginis, hordei et vini quantitatem, sed et pro habitaculo ad interim obtulit nobis suum hospitale prope Schnellenberg. Fatum hospitale mox etiam pro habitatione interimistica occupabatur a nostris patribus. Eodem anno 1783 sub die 5ta. Aug. fatus Excellentissimus Dominus L. B. Clemens Loth. de Fürstenberg pro futuro habitationis loco donavit nobis Hospitale Schnellenbergense usque ad renovationem, sub proprio chyrographo et sigilli appressione. Originale habetur in nostro Archivio. — Eodem anno (1784) die 14. Februarii ad instantiam Guardiani et enixam Provinciae sollicitationem demum nobis Excellentissimus dominus S. R. J. Liber Baro Clem. Loth. de Fürstenberg pro perpetuo habitationis loco donavit Hospitale Schnellenbergense, in conventum transformandum, edito desuper solenni instrumento, appressis familiae insigniis, et apposito chyrographo.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vollendeten übrigen Theiles wurde aber plötzlich eingestellt, obgleich die Mittel zur Vollendung vorhanden waren, in Folge des Aufhebungsdecrets sämmtlicher Klöster dieser Art. Das Mittelgebäude war eben bis zum Dachwerk fertig geworden und hat über fünfzig Jahre der Bedachung geharret, bis es vor drei Jahren, weil das ruinenartige Gemäuer den Einsturz drohte, niedergelegt werden mußte. An die Aufrichtung eines neuen Gymnasialgebäudes hatte man aber bisher nicht denken können. Die gleich nach dem Brande in dem städtischen Rathhause für den Unterricht nothdürftig hergestellten Räumlichkeiten wurden auch noch im Anfange dieses Jahrhunderts zu jenem Zwecke fortbenutzt. Das Gymnasium blieb jedoch nur noch auf kurze Zeit bestehen. Als nämlich im Herbste 1802 das Herzogthum Westfalen von dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt in Besitz genommen war, und nun neben vielen Veränderungen in der Verwaltung und Rechtspflege auch eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Reorganisation des Unterrichtswesens angeordnet wurde, fand man sich veranlaßt, das hiesige Gymnasium der Franziskaner, nachdem es 167 Jahre bestanden hatte, im Jahre 1806 gänzlich aufzulösen. *)

Was die innere Einrichtung dieses Gymnasiums betrifft, so fehlt es ganz an schriftlichen Nachrichten hierüber. Aus den mündlichen, mir von ehemaligen, theils noch lebenden, theils schon vor vielen Jahren in hohem Alter verstorbenen, Schülern der frühern Lehranstalt gemachten glaubwürdigen Mittheilungen geht indessen hervor, daß dieselbe im Ganzen so gewesen ist, wie die der Ordensgymnasien in der damaligen Zeit überall. Der Anstalt stand unmittelbar ein Pater Präfectus vor; der Guardian des Klosters hatte wenig oder nichts mit ihr zu schaffen. Bestimmte Instructionen für die Lehrer und Verordnungen über den Unterricht seitens der Kurfürstlichen Regierung sind nicht bekannt. Um die von der Schulcommission in Arnsberg gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts für die Klosterschulen des Herzogthums zu Arnsberg, Attendorn, Brilon und Gesecke erlassenen kümmerte man sich hier eben so wenig, wie in den beiden zuletzt genannten Orten. Die Klassen waren, wie in allen Klosterschulen, von unten nach oben, Infima, Secunda, Tertia (Syntaxis), Quarta (Poëtica), Quinta (Rhetorica), Sexta (Philosophia) benannt. Außerdem bestand eine Vorbereitungsklasse Principia. Unterrichtsgegenstände waren: Religion (nach Canisius); Lateinisch in einer Menge wöchentlicher Lehrstunden; Poetik und Rhetorik; Philosophie, in der üblichen scholastischen Form; dann noch, aber sehr dürftig, Mathematik und Geschichte. Griechisch und neuere Sprachen, so wie Naturwissenschaften, wurden nicht gelehrt, Deutsch nothdürftig

*) Schon in einer Verfügung der hessischen Regierung zu Arnsberg vom 2. August 1804 war die Aufhebung ausgesprochen; gleichwohl setzten die Franziskaner noch zwei Jahre den Gymnasialunterricht in der gewöhnlichen Weise fort. Am Schlusse der gedachten Chronik heißt es: „Anno 1806 in hac civitate suppressum est funditus Gymnasium studiosorum, nostratibusque ademta est facultas publice hic docendi.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

am Lateinischen eingeübt. Als Schulbücher für den lateinischen Unterricht nebst Poetik und Rhetorik wurden in den letzten vier Decennien die an den Jesuiten-Collegien eingeführten, von Mitgliedern dieses Ordens in bestimmter Stufenfolge für die verschiedenen Klassen verfaßten „Praelectiones scholasticae", in den Jahren 1761 u. 62 in Köln gedruckt, benutzt. Für die übrigen Lehrgegenstände, außer der Religion, gab es keine Handbücher; für die Geschichte war zuletzt ein kurzer Abriß „Kern der Geschichte," im Gebrauch. — Schaustücke führte man, seitdem das Gymnasialgebäude mit dem Actionssaale abgebrannt war, nicht mehr auf; Prämien aber wurden am Schlusse des Schuljahres an die würdigsten Schüler bis kurz vor der Aufhebung ausgetheilt.

Unter den Franziskaner-Vätern, welche gegen das Ende des vorigen und im Anfange dieses Jahrhunderts als Lehrer an dem Gymnasium wirkten, sind hervorzuheben die Patres: 1. Uldaricus (Tadler), 1775 Präfect; 2. Benevenutus, zuletzt Privatlehrer bei dem Frhrn. v. Schade zu Ahausen; 3. Canutus (Schnüttgen); 4. Cosmas (Isphording) aus Attendorn, zugleich Lector im Kloster, später Guardian; 5. Marianus (Kunoth); 6. Chrysologus (Schmelzer); 7. Barnabas; 8. Anselmus (Keespe). Die beiden letztern werden besonders als eifrige und tüchtige Schulmänner gepriesen. Barnabas, aus dem Kloster zu Trier, wo er längere Zeit Lehrer und Erzieher der Edelknaben am Kurfürstlichen Hofe gewesen war, hierher geschickt, hatte auch eine feine äußere Bildung und wird wegen seiner vorzüglichen Lehrgabe und seiner Kenntnisse in der lat. Sprache, Mathematik und Geschichte sehr gerühmt. Er besaß einen geometrischen Meßapparat, den er zur Veranschaulichung des Unterrichts benutzte. Er war aber schon alt, als er hierhin kam, und hat nur kurze Zeit an der Anstalt gelehrt. Pater Anselm, 1748 hierselbst geboren, wurde wenige Jahre nach seiner Aufnahme ins Kloster von diesem nach Jerusalem geschickt, wo er sich vier Jahre aufhielt. Auf seiner Rückreise erfuhr er in Rom, daß Stadt und Kloster abgebrannt seien, und sammelte nun milde Gaben, die ihm auch in reichlichem Maße gespendet wurden. Seit 1784 wirkte er mit einiger Unterbrechung, (er ging später noch einmal nach dem heiligen Lande) als Lehrer am Gymnasium, dessen letzter Präfect er war. Nach der Aufhebung desselben war er einige Zeit Vicar in Endorf; dann lebte er in seiner Vaterstadt und starb hier im Winter 1832, 84 Jahre alt.

Auch aus diesem Gymnasium sind manche treffliche Männer hervorgegangen, deren einige durch ihre Bravheit und Tüchtigkeit, vorzüglich in österreichischen Diensten, zu hohen Aemtern und Würden gelangten. Wir nennen unter ihnen nur einen aus der ältern Zeit, Heinrich Franz Heuel, hierselbst am 28. März 1648 geboren. Seine Eltern waren unbemittelt, ließen aber gleichwohl den hoffnungsvollen Knaben das hiesige Gymnasium besuchen und schickten ihn, nach Vollendung seiner Vorstudien, unterstützt von wohlhabenden Familien der Stadt auf die Universitäten zu Köln und Mainz. Er ging dann nach Wien, wo er sich bis zur Würde eines Reichhofraths emporschwang. Kaiser Leopold I. erhob ihn später wegen seiner ausgezeichneten Verdienste in den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Freiherrnstand. Auch die beiden folgenden Kaiser, Joseph I. und Karl VI., schenkten ihm ihr ganzes Vertrauen. Er starb, allgemein geachtet und geehrt, zu Wien im Jahre 1722. *)

III. Die höhere Stadtschule.

Bei der Aufhebung des Gymnasiums hoffte man, daß die Hessische Regierung hierselbst eine andere zeitgemäße höhere Bildungsanstalt einrichten, wenigstens der Stadt zur Errichtung einer solchen behülflich sein werde. Allein diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung; vielmehr wurde an die Stelle des ehemaligen Gymnasiums nur eine höhere Stadt- oder Bürgerschule gesetzt, die ohne alle Unterstützung seitens des Staates blieb. An dieser Schule lehrten noch auf kurze Zeit die Franziskaner-Väter. Nachdem sich diese von dem Unterrichte ganz zurückgezogen hatten, übernahmen denselben der Reihe nach die jedesmaligen Beneficiaten der schulpflichtigen Vicarie omnium sanctorum, und zwar zunächst der Vicar Eberh. Zeppenfeld, zuletzt Pastor zu Mülheim a. d. Möhne, demnächst seit dem Jahre 1817 der Vicar Steph. Müller, später bis zum Herbst 1846 Lehrer am Progymnasium. Mit diesem unterrichtete gleichzeitig, aber nur auf kurze Zeit, der damalige Rector hosp. Franz Gertman, gestorben als Pastor zu Rhode 1841; alle drei aus Attendorn gebürtig. Die Schule war eigentlich nur eine höhere Abtheilung der hiesigen Elementarknabenschule, eine sogen. Rectoratschule, in welcher zugleich die Anfangsgründe des Lateinischen gelehrt wurden. Sie konnte also, zumal da meistens nur ein Lehrer den höhern Unterricht ertheilte, in keiner Weise einen Ersatz für die frühere Anstalt bieten. Daher beklagte man allgemein den Verlust des hier so lange bestandenen Gymnasiums, und wie früher, nach der Auflösung der alten Unterrichtsanstalt, so strebten jetzt wieder die städtischen Behörden und andere Männer, welche die Wichtigkeit der Sache für die Stadt begriffen, dahin, zunächst wenigstens ein vom Staate anerkanntes Progymnasium, wenn auch vorläufig nur mit den untersten Gymnasialklassen, in ihrer Mitte zu erhalten.

Das Kloster war inzwischen noch bestehen geblieben, ohne daß jedoch neue Mitglieder des Ordens aufgenommen werden durften. Es zählte daher zuletzt nur noch vier Patres und zwei Laienbrüder. Der letzte Guardian war P. Honorius (Kost) aus

*) Frhr. v. Heuel gedachte in seinem Testamente auch seiner Vaterstadt, indem er der hiesigen Pfarrkirche eine schöne Monstranz, ein großes Kreuz, sechs schwere Leuchter, alles aus gediegenem Silber, endlich noch prachtvolle Paramente vermachte, welche Gegenstände sämmtlich noch vorhanden sind und zur Verherrlichung des Gottesdienstes gebraucht werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Attendorn, gestorben als Pastor zu Freienohl. *) In diesem Zustande wurde das Kloster im Sommer 1822 aufgehoben, und die noch übrigen Conventualen sahen sich veranlaßt, dasselbe zu verlassen. Die vier Geistlichen erhielten Pfarrstellen, und jeder derselben zu seiner vorläufigen Einrichtung aus der hiesigen Stadtkasse 200 Thlr.; die Laienbrüder aus derselben Kasse eine jährliche Pension von je 80 Thlr., wogegen Se. Majestät der hochsel. König Friedrich Wilhelm III. das Klostergebäude und die Kirche nebst dem ganzen Inventar, so wie Garten und Hofraum, welche Besitzthümer des Klosters gemäß dem Reichsdeputations-Hauptschlusse vom Staate eingezogen waren, der Stadt zu Schulzwecken schenkte.

Wie nun durch diese und andere Schenkungen und sonstige Mittel, nach vielfachen Bemühungen, die jetzt hier bestehende höhere Lehranstalt im Jahre 1825 gegründet worden, und welchen Fortgang dieselbe seither genommen habe, das weiter auszuführen, wird einem spätern Berichte vorbehalten. —

*) Die drei andern waren: P. Guido (Ahlbach), später Pastor zu Wenholthausen; P. Chrysologus (Schmelzer), Pastor zu Reiste; P. Marianus (Kunoth), Pastor zu Fredeburg. Die beiden letztern sind schon oben als Lehrer des Gymnas. genannt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf